

ÄGYPTEN IM *NIEDERRHEINISCHEN ORIENTBERICHT*:
EIN SPÄTMITTELALTERLICHER AUGENZEUGE

ALBRECHT CLASSEN
University of Arizona, Tucson

Abstrakt:

Wenngleich die meisten Reise- und Pilgerberichte des Spätmittelalters darauf abzielten, die Aufmerksamkeit auf das Heilige Land zu richten, gibt es doch vereinzelt wichtige Möglichkeiten, bei einigen Autoren eine Ausweitung ihrer Perspektiven zu konstatieren. Welches Ägyptenbild gab es also, und welche Quellen könnten wir für diese Fragestellung heranziehen? Erstaunlich eindringliche und realistische Bilder von Ägypten vermittelte insbesondere der niederrheinische Autor Arnold von Harff gegen Ende des 15. Jahrhunderts, aber bereits ca. 150 Jahre vor ihm meldete sich ein anderer Autor zu Wort, der für sein europäisches Publikum umfassend Auskünfte über dieses Land am Nil vermittelte und den anrainenden Raum umfangreich diskutierte. Zwar ist der Niederrheinische Orientbericht nur anonym überliefert, und dies nur in zwei voneinander abhängigen Handschriften, aber hier liegt ein beeindruckender Bericht vor, der erstaunlich umfangreich die politische, kulturelle und religiöse Situation in Ägypten schilderte.

Keywords: Ägyptenbild in der deutschen Literatur des Mittelalters; Niederrheinische Orientbericht; Arnold von Harff; Fortunatus; Pilgerberichte; Reiseberichte

1. EINLEITUNG

Oftmals wird die Geschichte der europäischen Kreuzzüge fälschlich als ein Krieg des Christentums gegen den Islam beschrieben, während doch das zentrale Ziel aller militärischen Operationen praktisch ausschließlich darauf gerichtet war, das Heilige Land von muslimischer Herrschaft zu befreien oder unter christlicher Kontrolle zu halten. Natürlich war es auf lange Sicht nicht möglich, dort die lateinischen Königreiche zu behaupten, und schon 1291 fiel mit Akko die letzte christliche Festung im Heiligen Land – die erste christliche Eroberung Jerusalems fand 1099 statt. Seitdem schwand aber das Interesse der Christen an den Stätten, wo Jesus Christus laut Neuem Testament geweilt haben soll, keineswegs, denn es blühte statt dessen das Pilgerwesen enorm auf, wovon eine Fülle an einschlägigen Texten Zeugnis ablegt. Vom ‘Tourismus’ wie in der Neuzeit, primär bestimmt von Neugier und Attraktion des Fremden schlechthin, kann dabei zwar kaum schon die Rede sein, vielmehr waren die meisten Reisenden intensiv darum bemüht, primär die jeweiligen heiligen Orte aufzusuchen, dort zu beten und somit einen persönlichen Kontakt mit dem Sohn Gottes herzustellen (enzyklopädisch dazu die Beiträge zu Taylor und Craig 2010). Daher ruhte dann der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit überwiegend auf die christlich bestimmten Reiseanlaufspunkte. Auch nach Sinai reiste man, um

das Katharinenkloster aufzusuchen, aber nur in den wenigsten Fällen bemühte sich dann ein Autor auch darum, daneben liegende Länder in den Blick zu nehmen und diese dem Bewusstsein des Publikums zu Hause nahe zu bringen. Die örtliche Kultur und Sprache, schlicht die Menschen im Raum des östlichen Mittelmeer kamen dabei meistens kaum zu Wort, obwohl ein Autor wie Felix Fabri Ende des 15. Jahrhunderts in seinem *Evagatorium in Terrae sanctae, Arabiae et Aegypti peregrinationem* dann tatsächlich einen erheblichen Schritt weiterging und sozusagen die Augen öffnete, was die Umwelt der christlichen Pilgerorte anging (Schröder 2009).

Ein Beispiel unter vielen Pilgerschaften wäre der Bericht des Jacobus von Verona (1436-1347), der Ägypten insoweit jedenfalls streifte, als er nach Jersusalem, Bethlehem, Askalon und Gaza auch das Katharinenkloster aufsuchte (Halm 2001, Nr. 6, S. 49). Von Peter Sparnau, der 1385 unterwegs war, erfahren wir, dass er in umgekehrter Richtung von Candia kommend Alexandria und Kairo besuchte, um von dort zum Katharinenkloster zu steigen (Halm 2001, Nr. 11, S. 56). Johannes Schiltberger diente als militärischer Sklave und kam somit weit herum, und so auch zum Sinai, konnte aber nicht das Kloster besichtigen, während er zumindest kurz nach Kairo gelangte (Halm 2001, Nr. 12, S. 62). Hans Portner erreichte zwar auch das Heilige Land (1418-1419), wandte sich aber nicht weiter westlich und kehrte von Dimisso und Zypern in die Heimat zurück (Halm 2001, Nr. 15, S. 64). Graf Philipp von Katzenelnbogen verfolgte 1433-1434 diese Route: Candia, Alexandria, Fuah,, Bulak, etc., Kairo, dann Sinai, Katharinenkloster, Darum, Gaza, Zacharie, Hebron etc. (Halm 2001, Nr. 23, S. 78). Hans Bernhard von Eptingen, der Herr zu Pratteln, gelangte 1460 ins Heilige Land, besichtige Jerusalem und Bethlehem, kehrte dann aber wieder in die Heimat zurück (Halm 2001, Nr. 54, S. 136). Der bekannte, gleichzeitig in der Forschung eher umstrittene Gabriel Muffel, der sich kurzzeitig in der Reisegesellschaft von Leo von Rozmital befand (1465-1467), besichtigte nach Jerusalem und Bethlehem auch Damaskus, Beirut, Tripolis, Alexandria, Kairo und dann das Katharinenkloster, um von dort sich nach Gaza zu kehren, dann Damietta anzusteuern und über Zypern und Venedig wieder nach Hause zu reisen (Halm 2001, Nr. 62, S. 153; vielleicht nur deutsche Übersetzung des Reiseberichts des italienischen Franziskaners Niccolò de Poggibonsi).

Aleya Khattab (Khattab 1982) kommt das Verdienst zu, als erste das breite Spektrum der vorhandenen Texte von Reisebeschreibungen daraufhin überprüft zu haben, was sie über Ägypten auszusagen haben, was aber noch nicht so viele Resultate erzielte, weil die damals vorhandene Quellenbasis noch zu dünn gewesen zu sein scheint bzw. die konsultierten Werke nur teilweise auf Ägypten eingehen. Immerhin behandelt sie ausführlich die relevanten Aussagen von Reiseautoren wie Burchardus de Monte Sion (1283), Ludolfus von Sudheim (1335-1341), Lorenz Egen (1385), Johannes Schiltberger (Gefangenschaft bzw. Versklavung seit 1396), Martin Kezel (1476), Johannes Tucher (1479) und Bernhard von Breydenbach (1440-1497; Reise: 1483-1484). Sie konsultierte auch das Werk von Arnold von Harff (1496-1499) und eine Niederrheinische

Pilgerschrift von 1473, und all dies, um Informationen darüber zu gewinnen, die sich auf die Landesnatur, die Bevölkerung, die städtische Siedlung und die Wirtschaft und Verkehr bezogen. Khattabs Arbeit repräsentiert damit einen ersten Schritt in dieses große Corpus von Reiseliteratur, die sich oftmals nicht ganz eindeutig von ihrer Gattungszugehörigkeit her definieren lässt. Nachfolgend greife ich ihre Anregungen auf und verfolge noch tiefergehend, welche Aussagen ein deutschsprachiger Dichter/Autor des Spätmittelalters, den sie gerade noch nicht konsultiert hatte, über Ägypten zu sagen vermochte.

Gleichzeitig gilt jedoch auch zu berücksichtigen, dass die wenigsten europäischen Dichter des Mittelalters spezielles Interesse daran zeigten, die Welt des östlichen Mittelmeers in ihre Werke zu integrieren, sehen wir von dem allseitig beliebten *Apollonius von Tyrus* ab, der sich seit dem 2. oder 3. Jahrhundert in immer mehr Volkssprachen verbreitete und dabei explizit diesen geographischen Raum als Operationsbasis des Protagonisten identifizierte – so auch bei Heinrich Steinhöwel (1460; für eine Übersetzung siehe Birkhan 2001; für eine Edition mitsamt Studie, siehe Terrahe 2013). Freilich wird aber dabei Ägypten als solches nicht besonders berücksichtigt, abgesehen von einer kleinen Bemerkung, dass Apollonius nach dem Verlust seiner Frau, die angeblich gestorben war als Folge der Nachgeburt ihres Kindes, sich aus tiefster Trauer und Orientierungslosigkeit nach dem fernen Ägypten begibt, was aber nicht weiter ausgeführt wird (Archibald 1991, S. 143).

Als eine große Ausnahme zu dieser Regel erweist sich der Bericht des niederrheinischen Arnolds von Harff, der explizit darum bemüht war, auch Ägypten zu bereisen und detailliert über die Großstadt Kairo zu informieren (Classen 2010). Weil er sich dort ganz in einem muslimischen Kontext befand, streifte er dann als Autor weitgehend seine christlich bestimmten Vorgaben ab und widmete sich erstaunlich nüchtern der eigentlichen Situation in Kairo, wie er sie offensichtlich als Augenzeuge erlebt hatte. Kaum ein anderer Autor der Vormoderne lieferte eine so gründliche Beschreibung der Architektur, der Wasserversorgung, der Transportmöglichkeiten und der aktuellen Lebensverhältnisse in dieser mittelalterlichen Großstadt. Von Harff bewahrte zwar eine kritische Distanz zum Islam und zur muslimischen Herrschaft, aber seine Darstellung ist nicht von krassen Stereotypen oder Vorurteilen geprägt, wie das sonst sehr häufig bei Pilgerberichten der Fall zu sein scheint (Brall-Tuchel 2007, S. 107-134).

Ansonsten aber dürfte in der deutschen Literatur des Mittelalters – eine hier sehr breit gefasste Kategorie – nur sehr wenig oder gar kein Interesse an Ägypten bestanden haben, sehen wir von flüchtigen Bemerkungen etwa im anonymen Prosaroman *Fortunatus* (gedruckt 1509) ab, wo der Protagonist auf seiner zweiten Weltreise zunächst nach Alexandria gelangt, um von dort nach Indien aufzubrechen. Auf dem Rückweg macht er erneut in Ägypten Halt und kann bei der Gelegenheit vom Sultan eine zaubermächtige Mütze stehlen, die es ihm erlaubt, sich gedankenschnell an jeden Ort der Welt zu wünschen. Wir erfahren

dabei nur, wie die ökonomische Situation der italienischen Kaufleute in Alexandria gestaltet ist und wie Fortunatus seine unendlichen Geldmittel dafür benutzt, um klug eine politische Beziehung mit dem Sultan einzufädeln, mit dessen Hilfe er eine Art Ausweis erhält, der es ihm erlaubt, weit alle traditionellen Grenzen Richtung Osten, also bis Indien zu überschreiten (Müller, Hrsg., 1990; cf. dazu jetzt Kiening 2022).

Es ergab sich ja weder für die Verfasser von höfischen Romanen noch für die Autoren von Pilgerberichten ein wesentlicher Punkt, sich explizit diesem Land und seinen Menschen zu widmen, weswegen wir bei unserer Suche den Blick weiten und mehr informierende Texte berücksichtigen müssen, wie dies bereits in dem neuen *Literatur-Lexikon*, herausgegeben von Wolfgang Achnitz, jedenfalls im dritten Band gewidmet Reiseberichten und Geschichtsdichtung, überzeugend vollzogen worden ist (Achnitz 2012; dies ungeachtet der Tatsache, dass das Gesamtkonzept und die Durchführung recht kritikwürdig ist; vgl. die Rezension von Honemann 2013).

2. DER NIEDERRHEINISCHE ORIENTBERICHT

Die Situation mit Ägypten erscheint aber in einem ganz anderen Licht, wenn wir uns dem anonymen *Niederrheinischen Orientbericht* zuwenden, der offensichtlich von einem Reisenden aus dem Kölner Raum um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfasst wurde, der sich bis an die zwölf Jahre an einem unbestimmbaren Ort im Vorderen oder Mittleren Osten aufgehalten zu haben scheint. Bis vor kurzem war dieser Bericht der Forschung fast gänzlich unbekannt, und erst in den letzten Jahren hat sich die Situation stark verändert, legte ja Helmut Brall-Tuchel 2019 eine Edition mitsamt einer neuhochdeutschen Übersetzung vor und widmete sich Anja Micklin in ihrer Dissertation, gedruckt 2021 intensiv dem Text, den sie historisch-kritisch neu edierte und ausführlich mit sprachhistorischen Analysen begleitete. Diese Vorarbeiten helfen uns entscheidend, schnell den Einstieg in diesen Bericht zu schaffen und damit zugleich unser eigenes Thema gezielt anzugehen, nämlich die Spiegelung Ägyptens aus der Sicht dieses spätmittelalterlichen Dichters.

Die Bedeutung des hier verfolgten Ansatzes besteht aber nicht nur darin, quasi positivistisch die Daten zusammenzutragen, die von diesem Autor verarbeitet wurden, so wertvoll dies auch insgesamt sein wird. Stattdessen können wir auf diesem Weg zugleich eine Schneise in den Komplex von Weltliteratur oder Globalismus bereits in der Vormoderne schlagen und nachverfolgen, wie dieser recht nüchtern schreibende Beobachter seinem Publikum eine Fülle von Informationen über die verschiedensten Länder des östlichen Mittelmeers und weit darüber hinaus zu liefern sich bemühte und dabei auch den Blick genau auf Ägypten lenkte.

Zwar ist der *Niederrheinische Orientbericht* nur in zwei eng voneinander abhängenden Handschriften überliefert, was eine sehr beschränkte Rezeption anzuzeigen scheint, stellt er doch ein wichtiges Zeugnis dafür dar, dass bereits im

14. Jahrhundert der Blick der Rezipienten auf die außereuropäische Welt gelenkt werden sollte, ohne dass Kreuzfahrer- oder Pilgerschaftsmotivation bestimmend wären. Bei den zwei Handschriften handelt es sich um die Pergamenthandschrift W216a und die Papierhandschrift Cod. W*3, beide im Historischen Archiv der Stadt Köln vorhanden (<https://www.handschriftencensus.de/werke/2380>). Wieso der Text im Mittelalter keine größere Verbreitung erlebte, bleibt bis heute unerfindlich, aber dies ändert nichts an seiner gegenwärtigen Neueinschätzung als bedeutendes Werk des Spätmittelalters (Classen 2021, “Global History”; Classen 2022, “Unexpected”).

Es bieten sich viele verschiedene Herangehensweisen an diesen Bericht an, in dem verschiedenste Königreiche und andere Herrschaftsgebiete in Betracht gezogen werden, und dies so ausführlich und detailliert, wie in praktisch keinem anderen Werk dieser Art aus jener Zeit. Wie die neueste Forschung einmütig bestätigt hat, setzt sich der Bericht, wie dies oftmals der Fall in dieser Gattung ist, aus einer reichen Auswahl von Quellen und aus persönlichen Beobachtungen zusammen. Angesichts der Detailfreude und des relativ objektivierenden Abwägens in der Darstellung scheint wenig Zweifel daran zu bestehen, dass der Autor tatsächlich seine eigenen Erfahrungen spiegelte, wenngleich diese wiederum in einen gelehrten Kontext eingebettet sind, wie es angesichts des Themas – vielfach historische, politische und später sogar umfangreich naturkundliche Reflexionen – kaum anders zu erwarten wäre (Brincken 1987; Jahn 2012).

Werfen wir einen Blick auf das Gesamtwerk, entdecken wir sofort, dass der Autor viele verschiedene Länder und Völker präsentieren möchte, um ein Maximum an Informationen über die gesamte Welt des Mittleren Ostens zu liefern, ohne dass hier dieser Begriff enger einzugrenzen wäre und sowieso praktisch unhistorisch ist. Einerseits ist da natürlich die Rede vom Heiligen Land, andererseits auch vom Reich des Priesterkönigs Johann in Indien. Dann kommt die Sprache auf die Königreiche Georgien, Griechenland und Armenien, darauf auf die Juden im Heiligen Land, um sich schließlich Ägypten zuzuwenden. Dieser Abschnitt wird uns zentral beschäftigen, auch wenn er nicht völlige Dominanz besitzt. Schließlich erfahren wir einiges über Christenverfolgungen in Damaskus, über Türken und andere Nichtchristen, die Tartaren (oder Mongolen), über den Kalif von Bagdad, die Herrschaft der Mongolen und schließlich die Perser, die im Mittelalter erheblich stärker auch in der fiktionalen Literatur beachtet wurden, als wir bisher vermuteten (Classen 2019, “The Topic”). Wie Brall-Tuchel korrekt kommentiert, “der Niederrheinische Orientbericht [vermittelt] ein authentisches Bild von dem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in den Rheinlanden und darüber hinaus kursierenden Ensemble an Vorstellungen vom Leben und Treiben in den Ländern ‘über See’” (Brall-Tuchel 2019, S. 16).

Selbstverständlich spielte Ägypten für Europa eine wichtige Rolle, ob wir an die politischen, ökonomischen oder an die militärischen Beziehungen oder Konflikte im Laufe der Jahrhunderte denken – siehe z.B. der sechste Kreuzzug

von 1248 bis 1254 mit katastrophalem Ausgang für den französischen König Ludwig IX. (Reitz 2005; für einen kompakten Überblick siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Sechster_Kreuzzug). Alexandria war und blieb ein wichtiger Anlaufpunkt für Reisende und vor allem Kaufleute, aber dies bedeutete nicht, dass deswegen dieses auch stärker in Texten berücksichtigt wurde, vor allem weil der fiktionale Charakter der höfischen Romane oder Verserzählungen geographische Präzision erübrigte. Der *Niederrheinische Orientbericht* liefert aber den Beweis, dass genau das Gegenteil der Fall sein konnte, wenn wir zu der hier anzutreffenden Textgattung greifen.

Es handelt sich weder um einen fiktionalen Bericht noch um eine Darstellung von einer Pilgerreise, vielmehr demonstriert der Autor spezifisch Interesse daran, sein Publikum so genau wie möglich über die geographischen, politischen, kulturellen, linguistischen, religiösen und natürlichen Bedingungen in jenem Teil der Welt zu informieren. Von daher ist es ihm offensichtlich auch ein großes Bedürfnis gewesen, Ägypten in seine Betrachtungen einzuschließen, womit jenes Land gerade dem Kölner Publikum sehr viel näher gebracht wurde als jemals zuvor im deutschen Mittelalter. Schließlich verfolgte der Autor, wie man sagen könnte, eine enzyklopädische Perspektive, indem er sowohl Land als auch Leute Revue passieren lässt und erstaunlich detailliert auf die jeweiligen Verhältnisse eingeht.

In diesem Zusammenhang ergibt sich für ihn ganz natürlich, eben auch das Land des Sultans genauer in den Blick zu nehmen, ohne dass er eine religiöse Perspektive verfolgen würde. D.h. er urteilt hier ganz deutlich nicht aus europäischer Sicht und beschreibt insgesamt recht nüchtern, ja eigentlich schon objektiv, ohne allerdings sehr spezifische geo-politische Kategorien einzusetzen. Ägypten erscheint hier also mehr oder weniger als Teil eines islamischen Großreiches.

Wir dürfen allerdings natürlich nicht erwarten, dass der Autor den Normen eines modernen Berichterstatters entsprechen würde. Vielmehr ist er zunächst von seiner stark christlichen Haltung geprägt, die ihn dazu führt, den Islam sehr negativ, ja abfällig und spottend zu beurteilen. Dann aber wendet er sich der Herrschaft des Sultans zu, der in Babylon residiert, von dort aus aber auch Ägypten kontrolliert. Die historischen Angaben, die hier geliefert werden, wirken nicht ganz vertrauenserweckend, aber entscheidend ist doch, dass dann überhaupt das Augenmerk auf Kairo als die Residenz des Sultans in Ägypten gelenkt wird. Die Aufmerksamkeit ruht zunächst auf dem Mamlukensultan Al-Malik al-Aschraf (1290–1293), unter dem die letzte christliche Festung im Heiligen Land, Akko, 1291 eingenommen worden war, was das Ende der Kreuzfahrerstaaten bedeutete. Sowohl die Beschreibung der örtlichen Anlage des Palastes als auch dessen Innenausstattung scheinen recht fiktiv zu sein, wie auch Brall-Tuchel mehrfach anmerkt (Brall-Tuchel 2019, S. 91, Anm. 83).

Ganz gleich jedoch, ob wir dem Autor hier trauen können oder nicht, stellt man jedoch sein großes Bemühen fest, mit allen narrativen Mitteln die Pracht am

Hof des Sultans hervorzukehren und ihn als einen hervorragenden Herrscher zu zeichnen, der Fürsten und Herren aus der weiten Welt bei sich versammeln konnte, die mittels ihrer eigenen exotischen Tiere und ihres eigenen Hofstaates das Ansehen des Sultans steigerten (S. 92). Sogar Vertreter der verschiedenen Religionen nahmen teil und präsentierten Lobgesänge auf ihn, und dies in den verschiedensten Sprachen der Welt: “van allen zungen de in der werelt sint und sungen ere eyn na dem anderen eynnen sanck und loff van gode und van dem soldain” (S. 92). Dieser Multilingualismus gehörte schon damals zu den wichtigen Etiketten der hochentwickelten Hofkultur, wurde aber insbesondere als typisch für orientalische Kulturen bezeichnet (Classen, ed.). Entscheidend ist hier vor allem, dass der Autor den Herrscher als einen toleranten Menschen bezeichnete, der hohe Anerkennung für seine religiöse Offenheit verdiente, denn er bat die einzelnen Vertreter nur darum, “bat sy alle dat sy got vur in beden” (S. 92).

In vielfältiger Weise projizierte der Autor ein fabelhaftes Porträt des Hofstaates, der wohl als allen anderen Höfen in Europa überlegen beschrieben werden sollte, wobei uns Einzelheiten hier nicht zu interessieren brauchen (Speisen, Bedienung des Sultans, Tischbedeck, Unterhaltungskünstler, exotische Tiere etc., S. 96). Wie oftmals in diesem Zusammenhang kommt er dann auch das Thema des Harems des Sultans zu sprechen, der hier mehr als 300 Ehefrauen umfasste, ohne dass hier von Sklaverei oder sexuellem Missbrauch die Rede wäre (vgl. dazu El Cheikh and Nadia Maria 2005; Gordon and Hain, ed. 2017). Stattdessen werden die Frauen als würdige Fürstinnen beschrieben, die über ihren eigenen Hofstaat verfügten und großen Reichtum besaßen, den sie zu speziellen Ereignissen öffentlich präsentierten. Besonders anlässlich der Hochzeit des Sultans kam es zu ungeheuren Festlichkeiten, die sowohl am Hof als auch in der Stadt und außerhalb vonstatten gingen.

Bei dieser Gelegenheit erwies sich erneut die religiöse Offenheit des Herrschers, denn die fürstliche Prozession zog von einer Kirche zur anderen, und das Hochzeitspaar ließ sich dort von den jeweiligen Priestern o.ä. segnen, ganz gleich, welche Religion dort praktiziert wurde: “und vur wat kirchen sy hene zogen sy weren krysten heiden off ioden da stoinden de preistere ind moniche gegert und sungen und wanne dat der soldain ind de brut intgain de preistere uamen so namen sy ere krentze van eren houfden und negen und den preisteren und alle lude hatten mallich eren eigenen hoff und da plach man mallich sunderlingen na syme seden” (100). Es lässt sich nicht bestimmen, ob der Autor durch den Kontrast zu den religiösen Verhältnissen in Europa Kritik an der dogmatischen Glaubensvorstellung dort üben wollte oder nicht, denn der Vergleich bleibt hier aus, aber die gebotene Szenerie spricht Bände für sich und gibt doch viel zu denken, was für den gesamten Bericht typisch ist (Classen 2021, *Toleration*).

Der Autor dürfte im Weiteren bestimmt auf verschiedene Quellen zurückgegriffen haben, die er aber mit seinen eigenen Erfahrungen vermischte,

womit der Bericht anscheinend einen hohen Grad an Authentizität gewinnt, vor allem wenn wir ihn mit einem durchaus parallelen dazu vergleichen, den Georg de Hungaria über seine Zeit als einstmaliger Sklave unter den Ottomanen etwas später lieferte und wo er dem muslimischen Herrscher ähnlichen Respekt zollte (Georgius 1994). Das Interesse ruht hier aber nicht nur auf der Prachtentfaltung am Hofe, sondern auch auf den Verwaltungsmaßnahmen, den Regierungsgeschäften, den Jagdvergnügungen mit Falken, Fischfang und der Jagd auf Wildesel (S. 106).

Mit Erstaunen stellt der Autor schließlich fest, welche Harmonie und gemeinschaftliche Freude bei all diesen öffentlichen Ereignissen herrschten, denn alle, einschließlich der Sultan, unterwarfen sich den gemeinsamen sozialen Normen: “wan der soldain weder heym wolde varen so en hatte gein mensche myt dem anderen gecreicht und we dat gedain hette dat were altze große mysdait gewest” (S. 108).

Wesentliche Aspekte sind hier auch die Rolle der Kaufleute, die dem Sultan ihre besten Waren anbieten und großzügig bezahlt werden (S. 108-110), die Bautätigkeiten des Sultans (S. 110), sein großes Interesse daran, eine beachtliche Bibliothek für sich selbst aufzubauen, in der sogar die wichtigsten Bücher der christlichen Religion enthalten sind (S. 110). Der Sultan zeigte sogar so viel Neugier, dass er den Auftrag erteilt hatte, sowohl theologische als auch juristische Texte übersetzen ließ, d.h. aus dem Lateinischen ins Arabische: “uss latine in heidensch und sunderlingen had hie beschreven alle boiche de sich drogen an recht” (S. 110).

Gleichzeitig wird betont, dass sich der Sultan nur unter Zwang zu militärischen Aktionen bewegen ließ, dann aber mit aller Macht sein Ziel verfolgte. Andererseits bemühte er sich stets darum, Frieden mit den Nachbarn zu wahren und vor allem “pilgarine und cloisteren und sunderlingen zo Synai und geistlichen luden” (S. 110-112) zu protegieren, obwohl sie eine andere Religion vertraten.

Obwohl er immer wieder um militärische Hilfe gebeten wurde, verweigerte er diese, wenn er dies als eine falsche Entscheidung ansah, so im Krieg zwischen der Königin von Sizilien, Sancia, der Ehefrau Roberts von Anjou, und dem König von Spanien (Brall-Tuchel, *Von Christen*, 2019, S. 115, Anm. 95). Aber trotz dieser friedliebenden Haltung konnte er nicht vermeiden, dass schlimme Morde gegen die Christen geführt wurden, weil seine eigenen besten Intentionen von dem neu eingesetzten Herrscher von Damaskus hinterlaufen wurden (S. 112).

Von hier wandert der Blick des politisch interessierten Berichterstatters weit jenseits Ägyptens, und dies sogar bis hin zur Mongolei, aber sobald im zweiten Teil das Thema dann auf der Naturkunde ruht, kehrt der Autor zu Ägypten zurück und beschreibt es sehr anschaulich in seiner klimatischen und biologischen Verfassung.

Natürlich fällt ihm auf, wie selten es dort regnet, wie leicht Dürre und damit Hungersnot auftreten kann, aber er weiß auch von zahlreichen Erdbeben zu berichten, die die Menschen in große Angst und Schrecken jagen. Auch hier macht sich seine große Freude daran bemerkbar, konkrete Details zu nennen und die landwirtschaftlichen Vorgänge sehr genau zu beschreiben: “al winters snt da erberen und ander cruyt da sich de lude myt koelen. // Vort al korn en seit man neit dan zweier vinger breit in de erde dat it neit en verbirne in der erden” (S. 152). Dazu erfahren wir von den verschiedenen Maßnahmen, um sich gegen die Hitze zu schützen, wobei auch der Blick sich auf die armen Leute wendet, die hierbei eine gewisse Rolle spielen, weil sie auf der Straße Weihrauch, kaltes Wasser und Früchte verkaufen und sich damit ihren Lebensunterhalt fristen.

Im weiteren Verlauf bleibt es jedoch unklar, auf welche Region oder spezifische Kultur sich der Autor bezieht, denn er spricht nur noch allgemein von den Menschen im östlichen Mittelmeer und ihren Modegewohnheiten, Hochzeitsfeierlichkeiten, Marktbedingungen, Essenszubereitungen, Getränken (Christen trinken Wein, die Muslime nur Wasser, das aber dort sehr gut und gesund sein soll, S. 156). Es erschien ihm auch notwendig, auf die Tatsache hinzuweisen, dass überall, ja bis nach Indien, alle Menschen, jedenfalls die Gebildeten, “sprechent alle Frantzois mer de gebure up den dorppen de sprechent ir lantsprage” (S. 156). Kontrastierend stellt er darauf auch fest, dass in der muslimischen Hofkultur weder Lanzenstechen noch Turniere kenne, aber dafür umso intensiver Jagd mit Raubvögeln als Sport betreibe (S. 158).

Wir hören auch von vielerlei typischen Tieren, die in jener Region anzutreffen sind, und hier besonders vom Krokodil, das eben im Nil in Ägypten angesiedelt ist und als ein wahres Ungeheuer beschrieben wird. Der Autor konstatiert korrekt, dass dieses Tier seine Opfer ins Wasser zerrt und diese erst dann wieder herausholt, wenn es bereit ist, sie zu fressen. Zunächst aber zum Nil, von dem gesagt wird, dass er im Paradies entspringe (S. 176). Um die Macht und Gefahr des Krokodils zu beschreiben, vergleicht der Autor dieses Ungeheuer mit europäischen Tieren: “is up dem lande als eyn wolff und in dem wasser als eyn otter” (S. 176). Natürlich kombiniert er die genaue Beobachtung empirischer Art mit fabulösem Wissen, fällt also auf die allegorische Erzählweise zurück, wenn er berichtet: “und van desen Cocodrillen steit alze viel geschreven in vita patrum” (S. 176).

In den meisten Fällen lässt sich aber nicht genau bestimmen, ob hier von der Tierwelt Ägyptens oder allgemein des Mittleren Ostens die Rede ist, denn wir erfahren von Jagdhunden, von dem Adler, dem Strauß, dem Pelikan, dem Papagei und sogar von dem mythologischen Phoenix (S. 184). Genauso ist es mit der Beschreibung der Baumarten beschaffen, denn der Autor behandelt sehr allgemein Zedern, Zypressen, Palmen, dann Früchte wie Paradiesäpfel, Limonen, Pistazien, Maulbeerfeigen, Johannisbrot, Pfeffer, darauf Baumwolle, Reis, Zuckerrohr, Honig, Kürbis, Ingwer, Muskatnuss, Safran und Besenginster, und darauf schließt er sehr abrupt, ohne sich noch einmal einem spezifischen Land, einem Volk, einer Kultur oder Religion zuzuwenden. Oft differenziert er für unseren Geschmack nicht gut genug, spricht von sogenannten “schlechten

Christen" (z.B. S. 42), wenn er die Vertreter der osteuropäischen Kirchen im Sinne hat. Zugleich vermittelt er doch ein faszinierend detailliertes Bild vom muslimischen Hof und seiner kulturellen und politischen Ausprägung, während Religion, abgesehen von ein paar Hinweisen auf die vermeintliche Entstehung des Islams, nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Ob der anonyme Autor direkt persönlich in Kairo am dortigen Hof geweilt hat, oder ob er Augenzeugen befragte und dann deren Aussagen als die eigenen beanspruchte, lässt sich hier nicht eindeutig klären, aber dies ändert nichts am beeindruckenden Realitätsgehalt der gebotenen Aussagen.

3. ERGEBNISSE

Auch wenn man sich vielleicht mehr Details gerade über Ägypten gewünscht hätte, fällt doch deutlich auf, wie stark der anonyme Autor darum bemüht ist, einen relativ objektivierenden Blick auf die Welt des östlichen Mittelmeers zu werfen, d.h. insbesondere Ägyptens, auch wenn die Darstellung der politischen Verhältnisse ein größeres Umfeld einschließt. Manchmal zeichnet der Autor mit sehr groben Strichen, dann aber geht er auf sehr spezifische Einzelheiten ein, so als ob er dann seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen einfließen lassen wollte und konnte. Es wird eindeutig, welche zentrale Rolle der Nil für die Landwirtschaft spielt, auch wenn hier nur allgemeine Aspekte genannt werden, was die Aussaat, die Arten von Früchten oder Pflanzen und die Erntezeiten angeht. Wir bekommen einen guten Eindruck der klimatischen Verhältnisse und von den Bemühungen der Menschen, trotz der Hitze ein erträgliches Leben zu führen.

Besonders eindrucksvoll ist das Bild, das der Autor vom Sultan und seinem Hofstaat entwirft, denn implizit sticht es deutlich von den wohl oftmals als chaotisch empfundenen Verhältnissen in Europa ab. Es herrscht dort, so wie der Erzähler es darstellt, ein erstaunlicher interner Frieden, getragen von einer hohen Stufe der Toleranz und dem Unwillen des Sultans, sich in externe kriegerische Angelegenheiten hineinziehen zu lassen, die sich als ungünstig für ihn erweisen könnten.

Die Fauna und Flora, wie sie hier vor unsere Augen treten, passen sicherlich auch auf Ägypten, aber eine 'nationale' Grenze hier ziehen zu wollen oder zu suchen, wäre verfehlt und gänzlich anachronistisch. Manche mythische Element untermischen sich zwar in diesen insgesamt doch recht akkuraten Bericht, doch er vermittelt viel mehr als sonst dem deutschen Publikum im Nordwesten des Reiches erstaunlich viel Information über die Länder im östlichen Mittelmeerraum, und dies nicht nur über Armenien und Georgien, sondern auch über Ägypten, womit eine ganz neue Weltsicht entsteht, die im deutschsprachigen Kontext den Weg hin zum Globalismus weist. Simon Gaunt hat sehr ähnliche Beobachtungen in Bezug auf Marco Polos *Le Devisement de Monde* (ca. 1300) machen können (Gaunt 2013), und unser Text folgt in gewisser Weise diesem Vorbild, obwohl die konzeptionellen und inhaltlichen Unterschiede immer noch deutlich wahrnehmbar sind. Beide Autoren aber verließen sich stark auf empirische Forschungen, was es uns fast erlaubt, den anonymen Verfasser des *Niederrheinischen Orientberichts* geradezu als einen deutschsprachigen Marco Polo zu bezeichnen.

LITERATURVERZEICHNIS:

- ARCHIBALD, ELIZABETH. 1991. *Apollonius of Tyre: Medieval and Renaissance Themes and Variations, Including the Text of the Historia Apollonii Regis Tyri with an English Translation*. Cambridge: D. S. Brewer.
- BIRKHAN, HELMUT. 2001. *Leben und Abenteuer des großen Königs Apollonius von Tyrus zu Land und zur See*. Übertragen und herausgegeben. Bern, Berlin et al.: Peter Lang.
- BRALL-TUCHEL, HELMUT. 2007. *Rom – Jerusalem – Santiago: Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496-1498)*. Nach dem Text der Ausgabe von Eberhard von Groote übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Helmut Brall-Tuchel und Folker Reichert. Köln, Weimar und Wien: Böhlau.
- BRALL-TUCHEL, HELMUT. 2019. *Von Christen, Juden und von Heiden: Der Niederrheinische Orientbericht*. Hrsg., übersetzt und kommentiert. Göttingen: V&R unipress.
- BRINCKEN, ANNA-DOROTHEE VON DEN. 1987. “Niederrheinische Orientbericht.” In Kurt Ruh et al., Hrsg. *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*. Bd. 6. Berlin und New York: Walter de Gruyter, S. 998–1000.
- CLASSEN, Albrecht. 2021, erschienen 2022. “The Topic of Persia in Medieval Literary Imagination, with a Focus on Middle High German Literature.” *Ceræ: An Australasian Journal of Medieval and Early Modern Studies* 8: 35–65;
<https://ceraejournal.com/wp-content/uploads/2022/07/Vol-8-FULL-VOLUME.pdf>.
- CLASSEN, ALBRECHT. 2022. “Unexpected Exposures to Multilingualism in the Late Middle Ages: A Global Perspective by Travelogue Authors: *Der Niederrheinische Orientbericht*, Georgius of Hungary, and Johann Schiltberger,” *International Journal of Culture and History* 9.1; online at: <https://www.macrothink.org/journal/index.php/ijch/article/view/19078>.
- CLASSEN, ALBRECHT. 2022. “Global History in the Middle Ages: A Medieval and an Early Modern Perspective. The *Niederrheinische Orientbericht* (ca. 1350) and Adam Olearius’s *Vermehrte New Beschreibung der Muscovitischen vnd Persischen Reyse* (1647; 1656).” *Philological Quarterly* 100, no. 2: 101–134.
- CLASSEN, Albrecht. 2018/paperback 2021. *Toleration and Tolerance in Medieval and Early Modern European Literature*. Routledge Studies in Medieval Literature and Culture, 8. New York und London: Routledge.
- CLASSEN, Albrecht, ed. 2016. *Multilingualism in the Middle Ages and Early Modern Age: Communication and Miscommunication in the Premodern World*. Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture, 17. Berlin and Boston: Walter de Gruyter.

- CLASSEN, ALBRECHT. 2010. "Travel Space as Constructed Space: Arnold von Harff Observes the Arabic Space," *German Studies Review* 33, no. 2: 375–88.
- EL CHEIKH UND NADIA MARIA. 2005. "Revisiting the Abbasid Harems." *Journal of Middle East Women's Studies* 1, no. 3: 1–19.
- GAUNT, SIMON. 2013. *Marco Polo's Le devisement du monde: Narrative Voice, Language and Diversity*. Gallica, 31. Cambridge: D. S. Brewer.
- GEORGIUS DE HUNGARIA. 1994. *Tractatus de Moribus, conditionibus et nequicia Turcorum. Traktat über die Sitten, die Lebensverhältnisse und die Arglist der Türken*, hrsg. und übersetzt von R. Klockow. Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, 15. Wien: Böhlau.
- GORDON, MATTHEW S. AND KATHRYN A. HAIN, ED. 2017. *Concubines and Courtesans: Women and Slavery in Islamic History*. New York: Oxford University Press.
- HALM, CHRISTIAN. 2001. *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: Eine analytische Bibliographie*. Hrsg. von Werner Paravicini. Teil 1: *Deutsche Reiseberichte*. 2., durchgesehene und um einen Nachtrag ergänzte Aufl. Kieler Werkstücke. Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, 5. Frankfurt a. M., Berlin et al.: Peter Lang.
- HONEMANN, VOLKER. 2013. Rezension von Achnitz, Wolfgang, Hrsg., *Deutsches Literatur-Lexikon: Das Mittelalter*. In *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 142, no. 4: 501–09.
- JAHN, BRUNO. 2012. "Niederrheinische Orientbericht", in: Achnitz, Wolfgang, Hrsg., *Deutsches Literatur-Lexikon: Das Mittelalter*. Bd. 3: *Reiseberichte und Geschichtsdichtung*. Berlin und Boston: Walter de Gruyter, Sp. 370–371.
- KHATTAB, ALEYA. 1982. *Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500*. Europäische Hochschulschriften: Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, 517. Frankfurt a. M. und Bern: Peter Lang.
- KIENING, CHRISTIAN. 2022. *Fortunatus: eine dichte Beschreibung*, mit Beiträgen von Pia Selmayr. Mediävistische Perspektiven, 13. Zürich: Chronos.
- MICKLIN, ANJA. 2021. *Der "Niederrheinische Orientbericht": Edition und sprachliche Untersuchung*. Rheinisches Archiv, 163. Wien, Köln und Weimar: Böhlau.
- MÜLLER, JAN-DIRK, HRSG. 1990. *Romane des 15. und 16. Jahrhunderts*. Bibliothek der frühen Neuzeit, 1. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 383–583.
- REITZ, DIERK. 2005. *Die Kreuzzüge Ludwigs IX. von Frankreich 1248/1270*. Neue Aspekte der europäischen Mittelalterforschung, 3. Münster: LIT.

- SCHRÖDER, STEFAN. 2009. *Zwischen Christentum und Islam. Kulturelle Grenzen in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten des Felix Fabri*. *Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters*, 11. Berlin: Akademie Verlag.
- TAYLOR, LARISSA J., LEIGH ANN CRAIG, ET AL, ed. 2010. *Encyclopedia of Medieval Pilgrimage*. Leiden und Boston: Brill.
- TERRAHE, TINA. 2013. *Heinrich Steinhöwels 'Apollonius': Edition und Studien*. *Frühe Neuzeit*, 179. Berlin und Boston: Walter de Gruyter.